

## Dossier – Die Kleinen

# Im Himmel voller Geigen

Geigenbaumeisterin Gerlinde Reutterer ist eine Frau mit viel Geduld – und großer Hingabe an ihr Handwerk.

**D**er Ofen strahlt gemütliche Wärme ab, es riecht nach Holz und Leim, und überall liegen und hängen Geigen, alte und neue, halbfertige und frisch restaurierte. Gerlinde Reutterer hat sich einen schönen Platz ausgesucht, um ihr Handwerk zu betreiben. Die 44-jährige Geigenbaumeisterin arbeitet in einer Werkstatt im vierten Stock des „Jubiläums-Werkstättenhofs“ Mariahilf in der Mollardgasse 85a in Wien. Der weitläufige Bau wurde 1908 eröffnet, vor einigen Jahren generalsaniert und beherbergt auch heute zahlreiche Gewerbe- und Handwerksbetriebe, von der Drechslerei bis zur Schokoladenmanufaktur.

Jede Menge Geduld braucht man als Geigenbauer, ein Blick auf das Werkzeug von Gerlinde Reutterer genügt. Da gibt es etwa Miniatur-Hobel, nicht größer als drei Zentimeter. Holz lebt, umso mehr Sorgfalt und Hinwendung braucht die Bearbeitung dieses Materials. In der Werkstatt der Geigenbauerin lagern Hölzer, die vor fünf Jahren aufgearbeitet wurden, ein paar Teile haben sogar 20 Jahre auf dem Buckel. Holz kauft Reutterer, wo immer sie es bekommt, im Waldviertel ein paar Stück oder auch woanders einen

ganzen Stamm, der mit Freunden und viel Schweiß zerlegt wird. Es ist gar nicht so leicht, erzählt sie, an gutes Material zu kommen, viel europäisches Holz wird heute zu Spitzenpreisen an China verkauft. Für den Bau geeignet sind Bäume wie Ahorn oder Fichte aus hoch gelegenen Wäldern, die langsam wachsen, enge Jahresringe bilden und ein dichtes Material ergeben.

#### Ein-Frau-Unternehmen

Dass Reutterer zu diesem Handwerk kam, ist zu einem Gutteil familiär bedingt: Der Vater, der Bruder und zwei Onkel sind Geigenbaumeister. Sie selbst absolvierte die Geigenbauschule in Mittenwald, studierte in Cremona und Boston und arbeitete einige Jahre in Amsterdam. Nach der Meisterprüfung eröffnete sie 1994 ihre eigene Werkstatt in Wien. „Ich möchte meine Selbstständigkeit nicht eintauschen“, sagt Reutterer, „für mich ist die Entscheidungsfreiheit sehr wichtig. Man braucht natürlich auch Disziplin und Selbstmotivation.“ Ihr Start als Ein-Frau-Betrieb war relativ einfach. „Damals gab es in Wien wenige Geigenbaumeister, die so sehr mit Arbeit überhäuft waren, dass sie mir gern Kunden abgegeben haben.“ Die Situation änderte sich nach

Österreichs EU-Beitritt. Plötzlich kamen sehr viele Geigenbaumeister nach Wien, vor allem aus Deutschland. „Es kommen auch jetzt noch sehr viele, und die müssen sogar Werbung für ihr Handwerk machen“, erzählt Reutterer. Laut einer aktuellen Statistik der Wirtschaftskammer gibt es derzeit rund 25 Geigenbaumeister in Wien.

Gerlinde Reutterer hat sich mittlerweile einen guten Kundenstamm erarbeitet, der vor allem aus Berufsmusikern, Musiklehrern und Studenten besteht. „Es kommen aber auch Amateure, die sich eine eigene Geige leisten.“ Rund 12.000 Euro kostet es, sich von der Meisterin ein Einzelstück anfertigen zu lassen. Was nach viel klingt, bekommt andere Dimensionen, wenn man den Aufwand dahinter betrachtet: Jedes Stück an dem neuen Instrument wird von Hand gefertigt, 160 Arbeitsstunden braucht Reutterer allein dafür, ohne die aufwendige Lackierung. Wenn ein Stück in vier Monaten fertig wird, ist das schon sehr schnell. Für sich selbst, als Referenzstücke sozusagen, fertigt sie maximal zwei Instrumente pro Jahr – quasi ein Luxus. Ihr Hauptgeschäft sind aber nicht Neuanfertigungen, sondern die Erhaltung und Instandsetzung alter Instru-



Die Früchte im Handwerk hängen hoch. Für den Erfolg ist neben dem Geschick eine große Portion Idealismus notwendig. Foto: Wiener

mente, die oft mit sehr aufwendigen Restaurationstechniken verbunden ist. Zudem betreibt Reutterer Handel mit alten Meisterinstrumenten und Bögen. „Mit Reparatur und Restauration kommt man auf ein durchschnittliches Einkommen, von dem man leben kann; wenn man länger krank ist, ist das

natürlich nicht so gut.“ Als sie ihre zwei Kinder bekam, versuchte die Geigenbaumeisterin am Ball zu bleiben, mehr als jeweils ein halbes Jahr Babypause war nicht drinnen. „Das ist halt der übliche Spagat, den Frauen schaffen müssen: Familie und Beruf zu vereinen.“

Margit Wiener

MEIN AUTO FÄHRT  
MIT 98 OKTAVEN.

KEINE ZEITUNG, KEINE AHNUNG.



VÖZ VERBAND ÖSTERREICHISCHER ZEITUNGEN

[www.keineZeitung-keineAhnung.at](http://www.keineZeitung-keineAhnung.at)

**economy**  
Unabhängige Zeitung für Forschung, Technologie & Wirtschaft  
EIN MITGLIED DES VÖZ